Mit der Digitalisierung zukünftige Herausforderungen angehen

„Versorgungsmodelle der Zukunft“

Die Digitalisierung bietet eine Chance, Versorgungsmodelle ganz neu denken und umzusetzen. Die demografische Entwicklung und die medizinischen Innovationen dulden keinen Aufschub, sich dieses Themas anzunehmen, ist sich Klaus Rupp, Fachbereichsleiter Versorgungsmanagement bei der Techniker Krankenkasse (TK), sicher. Auf der Medica in Düsseldorf stellte er im Medica Econ Forum vor, wie Versorgungsmodelle der Zukunft gedacht werden können, wenn man die Möglichkeiten der Digitalisierung in allen Bereichen – von der Analyse, über die Kommunikation bis hin zur Oragnisation – konsequent nutzt. Mit der Förderung durch den Innovationsfonds ist auch die Realisierung diverser digitaler Versorgungsmodelle näher gerückt.

>> Die derzeitigen Herausforderungen für die Versorgung liegen für Klaus Rupp in der Digitalisierung, der zunehmend älter werdenden Bevölkerung und den stets neuen medizinischen Innovationen. „Wie können Versorgungsmodelle der Zukunft vor diesem Hintergrund aussehen?“, warf Rupp die Frage ins Auditorium, das am Vormittag des zweiten Tages der Medica gut besetzt war.

Zum Einstieg beleuchtete er die derzeitigen Rahmenbedingungen und gab einen Ausblick darauf, welche Chancen sich in Zukunft böten. Neben der Digitalisierung sei der Innovationsfonds eine Herausforderung, dessen erste Förderbescheide seit Dezember ins Haus flattern. Die TK hat vom Innovationsausschuss des G-BA in der ersten Förderungswelle für 15 Projekte aus dem Bereich Neue Versorgungsformen Zusagen erhalten. Man müsse schauen was es in diesem Kontext im Zuge der Digitalisierung und des demografischen Wandels zu beachten gelte. Im Hinblick auf das Know-how der Patienten, macht sich der Fachbereichsleiter Versorgungsmanagement der TK keine Sorgen: „Die Digitalisierung ist längst bei den Patienten angekommen“, sagte Rupp und wies auf den Konsumbereich hin, in dem die Bürger schon sehr viele Angebote nutzen würden. „Auch die älteren Versicherten widmen sich mehr und mehr der Digitalisierung“, stellte er fest und verwies auch auf die steigende Nutzung Digitaler Anwendungen im Gesundheitsbereich. Die Themen Medikamentencheck oder Online-Apotheke faßten mehr und mehr Fuß, weil sie heute zur alltäglichen Versorgung gehörten.



Für das professionelle System sieht Rupp große Chancen durch die Digitalisierung – vor allem für die Digitale Vernetzung: „Wir reden ja schon seit den 70ern über die Vernetzung und das Aufbrechen der Strukturen aber nie gelang uns das. Die Digitalisierung gibt uns hier eine neue Chance“. Weiterhin erwarte man im Bereich Computergestütze Therapie/Diagnostik, wie auch bei den Assistenzsystemen Ärztlicher Leistungen erhebliche Auswirkungen. Die Ressource Arzt werde nämlich immer knapper und den Assistenzsystemen, wie beispielsweise eine Online-Terminbuchung, müsse in der Versorgungsrealität mehr und mehr zum Durchbruch verholfen werden. Rupp spricht diesen drei Bereichen – Vernetzung, Computergestütze Therapie/Diagnostik und Assistenzsystemen Ärztlicher Leistungen – eine Schlüsselrolle bei der Digitalisierung der Versorgungsstrukturen zu.

Dem Publikum legte er eine Grafik vor, die aufzeigte, mit welchen Themen sich das Versorgungsmanagement der TK derzeit befasst. Das in sechs digitale Anwendungsbereiche unterteilte System, weist in den einzelnen Kategorien mehrere Subkategorien bzw. Anwendungsformen auf. Ganz oben fand sich dabei das Thema der Analytik. Waerables und Sensoren seien zwar überall präsent, jedoch in ihrer aktuellen Form noch nicht die ärztliche Therapie unterstützend zur Gesundheitserhaltung anwendbar. Hier sieht Rupp jedoch großes Potenzial, da die ärztliche Verordnung mit diesem Instrumentarium direkt gemessen und nachgehalten werden könne.

Im Anschluss beleuchtete Rupp das Thema Dokumentation: „Wir reden ja schon seit Jahrzehnten darüber, inwieweit es eine sektorenübergreifende Patientenakte geben kann“, beklagte er, wagte aber den Ausblick auf das E-Health-Gesetz, das zum 31.12.2018 die Implementierung derselben vorsieht. Durch die Digitalisierung werde für ihn die Verknüpfung der in Patientenhand befindlichen Gesundheitsakte mit der dem Arzt vorbehaltenen Patientenakte denkbar. Dazu müsse das Ganze jedoch auch in einer Cloud und nicht mehr stationär verortet werden können. Unter dem Stichwort Big Data biete sich die Chance die große Mengen von Daten in Wissen umzuwandeln, erwartet Rupp.

Im Feld der Information bzw. der Orientierung beleuchtete Rupp die Online-Arztbewertung, bevor er dem Bereich der Kommunikation Anwendungsformen wie zum Beispiel die Arzt-Online-Sprechstunde zuordnete, die ab 1. Juli dieses Jahres via E-Health-Gesetz in die vertragsärztliche Regelversorgung einfließen soll.

Online-Therapien sind im digitalen Anwendungsbereich der direkten oder indirekten Intervention verortet und hat im Bereich Psychotherapie ja bereits Bestand. Eine Online-Behandlung ist seit dem letzten Jahr möglich. Auch Health- oder Medical-Apps finden sich hier wieder. Diese könnten in Zukunft helfen, medizinische Interventionen umzusetzen.

Die sechste und letzte Kategorie, die Administration bzw. Organisation, beinhaltet Dinge wie die Online-Terminbuchung. Auch die TK biete hier eine Meta-Plattform mit mittlerweile 3.000 Ärzten, was jedoch noch lange nicht ausreichend sei. Zusammenfassend sagte Rupp: „Die Kombination aus allem macht dann den Gewinn aus“.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung sei das Thema Digitalisierung nicht aufschiebbar. „Das bestehende System kann keine Antworten darauf geben“, war er sich sicher. Nicht entschieden sei in dieser Hinsicht die Frage nach dem Resultat des Aufeinandertreffens von Fortschritt und steigender Lebenserwartung. So gehen die Anhänger der Medikalisierungsthese davon aus, dass die Erfolge des medizinsichtechnischen Fortschritts das Überleben vieler Personen mit kostenintensiven Behandlungen steigern, was eine deutliche Kostensteigerung zur Folge hätte. Im Gegensatz dazu gehen die Vertreter der Kompressionsthese davon aus, dass sich die steigende Lebenserwartung durch die längere Gesunderhaltung dank des medizinschtechnischen Fortschritts kaum erhöht, da die Phase der Multimorbidität sich in ein höheres Lebensalter verschiebt.

Vor dem demografischen Hintergrund hat die TK das vom Innovationsfonds geförderte Projekt „NetzWerk LebenPlus“ (NWLP) ins Leben gerufen, das älteren Menschen ein möglichst langes und selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnung ermöglichen will. Die Teilnehmer werden zentral betreut, geeignete Versorgungsmodule ausgewählt und Angebote aus der Umgebung miteinander verknüpft. Ein Tablet dient als Schnittstelle und Kommunikationsplattform. <<